

261
Januar 2018

HEMPELS

2,20 EUR
davon 1,10 EUR
für die Ver-
käufer/innen

Das Straßenmagazin für Schleswig-Holstein



UNSER VERKÄUFER JÜRGEN BECKER

*»Wie HEMPELS mir half,
mein Leben zu ändern«*

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

unsere vielen Verkäuferinnen und Verkäufer sind das Herz von HEMPELS: Sie repräsentieren die Zeitung nach außen, sie sind es, die täglich in Kontakt und Austausch stehen zu Ihnen, den Leserinnen und Lesern. Oft ergeben sich dabei auch Gespräche, in denen unsere Verkaufenden aus ihrem Leben erzählen, über belastende Erfahrungen aus der Vergangenheit und erreichte Veränderungen. Eine solche Geschichte der Veränderung wollen wir Ihnen diesen Monat erzählen. Als Jürgen Becker vor über zwanzig Jahren als Verkäufer zu uns kam, hatte er in seinem Leben schon »viel Mist gebaut«, wie er selbst sagt. Mit und bei uns hat er im Laufe der Jahre wesentliche Dinge zum Guten verändert. Heute gehört Jürgen zu den vielen Verkaufenden, die HEMPELS würdig vertreten. Ab Seite 10.

35.000 Menschen mit Behinderung gehen in Schleswig-Holstein dem Angelsport nach, viele auch im Winter. Eine von ihnen ist Sabine Hübner. Die frühere Europameisterin im Rollstuhl-Basketball kümmert sich darum, dass mehr Angelplätze barrierefrei ausgebaut werden. Hübner will so auch in andere gesellschaftliche Bereiche hinein Impulse zu einer gelingenden Inklusion senden. Ab Seite 24.

IHRE HEMPELS-REDAKTION

GEWINNSPIEL



SO FARÄTSEL

Auf welcher Seite dieser HEMPELS-Ausgabe versteckt sich das kleine Sofa? Wenn Sie die Lösung wissen, dann schicken Sie die Seitenzahl an: raetsel@hempels-sh.de oder: HEMPELS, Schaßstraße 4, 24103 Kiel.

Einsendeschluss ist der 31. 1. 2017.

Der Rechtsweg ist wie immer ausgeschlossen.



GEWINNE

3 x je ein Buch der Ullstein Verlagsgruppe. Im Dezember war das kleine Sofa auf Seite 22 versteckt. Die Gewinner werden im Februar-Heft veröffentlicht.

Im November haben gewonnen:

Ingrid Reddersen (Kropp), Hans-Jürgen Seffzig (Büdelndorf) und Hans-Jürgen Utz (Heikendorf) je ein Buch »Starke Mütter - starke Töchter. Wie sie das Beste aus ihrer Beziehung machen« von Luitgardis Parasio und Dr. Jost Wetter-Parasio, erschienen in der Neukirchener Verlagsgesellschaft.



TITEL

GUT GEWORDEN

Früher hat Jürgen Becker viel Mist gebaut. Dann kam er vor über zwanzig Jahren als Verkäufer zu HEMPELS und hat nach und nach sein Leben verändert. Eine Geschichte über das Ablegen alter Gewohnheiten.

SEITE 10



DAS LEBEN IN ZAHLEN

- 4** Ein etwas anderer Blick auf den Alltag



BILD DES MONATS

- 6** Männeremotionen



SCHLESWIG-HOLSTEIN SOZIAL

- 8** Meldungen
9 Darf ich das? Gewissensfragen im Alltag
16 »Die Kunden halfen mir«: Dankeschön einer früheren Verkäuferin aus Flensburg
18 Interview: »Armut ist kein Einzelschicksal«
20 »Kriminalisierung ist keine Lösung«: Treffen mit EU-Kommissarinnen
22 Dramatische Kluft zwischen den sozialen Schichten
23 Winternotprogramm für Obdachlose
24 Dicke Fische: Sabine Hübner engagiert sich für Angler mit Behinderung



AUF DEM SOFA

- 34** Unser Verkäufer Merlin aus Kiel

INHALT

- 2** EDITORIAL
31 REZEPT
32 CD-TIPP; BUCHTIPP; KINOTIPP
33 SERVICE: MIETRECHT; SOZIALRECHT
36 LESERBRIEFE; MELDUNG; IMPRESSUM
37 VERKÄUFER IN ANDEREN LÄNDERN; MELDUNGEN
38 SUDOKU; KARIKATUR
39 SATIRE: SCHEIBNERS SPOT

Roboter verdrängen menschliche Arbeit

Die Automatisierung in der Arbeitswelt schreitet voran: Laut einer Studie des McKinsey Global Institutes, über die der Spiegel berichtete, könnten bis 2030 durch den Einsatz von Robotern in Deutschland 24 Prozent der dann voraussichtlich geleisteten Arbeitsstunden wegfallen. Für die USA wird dieses Potenzial auf 23 Prozent geschätzt, für China auf 16. In Deutschland müsste sich laut der Studie bis zu einem Drittel aller Arbeitskräfte – zwischen drei und zwölf Millionen Beschäftigte – neue Fähigkeiten aneignen oder die Branche wechseln. EPD



24 %

Roboter leisten bis 2030
24 Prozent aller Arbeitsstunden



gut 30 %

Bis zu einem Drittel aller Arbeitskräfte
müssen sich neue Stelle suchen

Viele haben kaum Erspartes

Für jeden dritten Haushalt in Deutschland sähe es bei einem Wegfall des Einkommens schlecht aus; sie kämen nur wenige Wochen über die Runden. So das Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Institut WSI. Während die reichsten fünf Prozent von ihren Ersparnissen länger als 20 Jahre leben könnten, besitzt die Hälfte der Deutschen nichts bis höchstens 50.000 Euro. Die Forscher haben dabei bewusst außer Acht gelassen, dass Menschen bei längerer Krankheit oder Arbeitslosigkeit soziale Leistungen erhalten. Die Daten sollen die großen Unterschiede verdeutlichen. Besonders betroffen seien Alleinerziehende mit ihren Kindern; 40 Prozent von ihnen verfügen über kein Vermögen. PB

Foto: Pixabay

Männeremotionen

Es scheint Zeit zu sein, endlich mal eine Lanze für Männer zu brechen: Nicht nur Frauen können Emotionen zeigen, auch Männern gelingt das hin und wieder. Dass sie meist nur in Fußballstadien Trauer und Tränen zeigen – nun gut. Aber wer behauptet, Männer seien grundsätzlich egoistischer und härter als Frauen mit ihrem empathischen Gespür, muss tief in die Klischeekiste gegriffen haben.

Oder doch nicht? Neuro-Ökonomen aus der Schweiz haben jetzt aufgezeigt, dass das Sozialverhalten von Frauen und Männern nicht nur unterschiedlich ist, sondern dass die Erklärung dafür offenbar im Gehirn zu finden ist. Kurz gefasst wird bei Frauen der Teil, der Verhalten und Gefühlsverarbeitung regelt, dann stärker stimuliert, wenn sie sich sozial verhalten. Andererseits führt bei Männern egoistisches Handeln zu angenehmeren Gefühlen. Das Belohnungssystem von Frauen reagiert stärker auf großzügige Entscheidungen als das von Männern.

Also einfach von der Biologie vorgegeben, wenn Männer nicht weinen können? Falsch, sagen die Wissenschaftler, denn die Verschaltungen im Gehirn sind letztlich Resultat frühkindlicher Erziehung. Während kleine Mädchen immer noch eher für umsichtiges und hilfsbereites Agieren gelobt werden, bekommen Jungen vor allem Zuspruch, wenn sie sich durchsetzen. Ein Indianer kennt schließlich keinen Schmerz – wem solche Werte vermittelt werden, soll lernen, seine schwache Seite zu verbergen. **PB**





Foto: REUTERS / Eddie Keogh

+++

Bettler soll beim Jobcenter »Verdienst« angeben

Dieser Fall hat in den vergangenen Wochen bundesweit für Schlagzeilen und Unverständnis gesorgt: Das Dortmunder Jobcenter hat einem 50-jährigen die Hartz-IV-Bezüge gekürzt – zunächst um 300 Euro, jetzt um 90 –, weil er zeitweise vor einem Kaufhaus durch Betteln Geld »verdient«. Der Mann bezieht zusammen mit seiner Frau 760 Euro Hartz IV plus Mietkosten. Vom Jobcenter war er aufgefordert worden, in einem Einnahmeprotokoll »die jeweiligen Tageseinnahmen zu dokumentieren«. Der Mann lehnt das ab, das Jobcenter hat angekündigt, ohne Einnahmeprotokoll »können die Geldleistungen ganz entzogen werden«. Der Fall dauert an, der Paritätische spricht von »reiner Schikane«. **PB**

+++

Erste Kältetote in Deutschland

Ein 60-jähriger polnischer Obdachloser ist vergangenen November nachts in einem Waldstück in Hannover erfroren, wie das Straßenmagazin Apsalt aus Hannover berichtet. Der Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe (BAGW) waren Mitte Dezember bereits fünf weitere Todesfälle von Obdachlosen bekannt, bei denen als Ursache der Verdacht auf Erfrieren besteht, zwei in Hamburg sowie jeweils einer in Brandenburg, im Ruhrgebiet und in Freiburg/Breisgau. Laut BAGW sind in Deutschland seit 1991 und bis zum vergangenen Winter mindestens 290 obdachlose Menschen erfroren. **PB**

+++

Überwiegend Frauen Opfer von häuslicher Gewalt

Mehr als 133.000 Erwachsene wurden 2016 in Deutschland Opfer von häuslicher Gewalt, knapp 82 Prozent von ihnen waren Frauen. Laut Bundeskriminalamt steigt die Zahl der Opfer von Gewalt in Partnerschaften seit fünf Jahren. Das Spektrum der Straftaten ist breit; mehr als 7600 Frauen wurden gestalkt, 357 getötet. **PB**

+++

Weltweit 150 Millionen Kinder müssen Geld verdienen

Sie kennen keine wirkliche Kindheit: Weltweit rund 150 Millionen Kinder müssen Geld verdienen, um so ihre Familien zu unterstützen. Auf einer Weltkinderarbeitskonferenz in Argentinien forderten kürzlich Vertreter von ihnen, per Gesetz gegen ausbeuterische, gefährliche und gesundheitsgefährdende Beschäftigungen vorzugehen. Viele Kinder arbeiten in Gold- und Steinminen, auf Plantagen oder in Textil- und Ziegelfabriken. Hilfsorganisationen vermuten, dass auch in Deutschland Kinder ausgebeutet werden. 14 Prozent der Opfer des Menschenhandels zum sexuellen Missbrauch in Deutschland seien Kinder aus Rumänien, Bulgarien, Afrika oder Lateinamerika, so die Süddeutsche Zeitung. **PB**

+++

Chancenlose Mädchen in Entwicklungsländern

Schon im Schulalter sind in Entwicklungsländern die meisten Mädchen ohne Chancen. 130 Millionen gehen laut Entwicklungsorganisation One gar nicht zur Schule. In Ländern wie Guinea oder Burkina Faso gehen Mädchen durchschnittlich weniger als ein Jahr ihres Lebens zur Schule, Jungen doppelt so lange. Deutschland wird aufgefordert, sich stärker zu engagieren. **PB**

+++

Mindestens 1,8 Millionen verdienen unter Mindestlohn

Laut einer neuen Studie haben 2016 mindestens 1,8 Millionen Arbeitnehmer in Deutschland nicht vom Mindestlohn profitiert; sie verdienen weniger als 8,50 Euro pro Stunde. Betroffen seien vor allem Minijobber, Beschäftigte in kleinen Firmen, Frauen und Ausländer. Die Studie stützt sich auf die Befragung von 30.000 Menschen und nicht auf die Angaben von Arbeitgebern. Gefordert werden mehr Kontrollen und härtere Strafen für Arbeitgeber. Aktuell beträgt der Mindestlohn 8,84 Euro. **PB**



HEMPELS IM RADIO

Jeden ersten Montag im Monat ist im Offenen Kanal Lübeck das HEMPELS- Radio zu hören. Nächster Sendetermin ist am 1. Januar ab 17.05 bis 18 Uhr. Wiederholt wird die Sendung am darauf folgenden Dienstag ab 10 Uhr. Das HEMPELS-Radio bietet einen Überblick über einige wichtige Themen des aktuellen Heftes und will zugleich Einblicke in weitere soziale Themen aus der Hansestadt ermöglichen. Zu empfangen ist der Offene Kanal im Großraum Lübeck über UKW Frequenz 98,8. Oder Online über den Link »Livestream« auf www.okluebeck.de

Darf ich das?



Frage einer Frau: Mein jüngerer Bruder ist Landwirt, er führt den Hof unserer Eltern weiter. Seine Frau droht mit Scheidung, wenn er nicht die Landwirtschaft aufgibt und mit ihr in die Stadt zieht. Darf ich meiner Schwägerin sagen, dass ich es traurig finde, dass sie meinen Bruder so unter Druck setzt?

Klaus Hampe: Na ja . . . natürlich dürfen Sie sagen, was Sie denken und welche Gefühle Sie haben. Das ist eigentlich in Ordnung. Man soll ja ehrlich sein und mit seiner Meinung nicht hinterm Berg halten. Und ich kann schon verstehen, dass Sie diese Äußerung Ihrer Schwägerin wütend macht und dass Sie Ihren jüngeren Bruder beschützen wollen.

Aber ich frage mich, wem hilft es, wenn Sie Ihrer Schwägerin sagen, wie Sie das finden. Darüber nachzudenken ist wichtig. Die Bibel rät uns zum Beispiel, dass wir nicht »leichtfertig« reden sollen. Das ist gut. Denn gerade, wenn wir etwas als ungerecht erleben, sind wir leicht mit unserem Urteil fertig . . . und reden drauflos. Kein Zweifel! Weil wir es gut meinen. Aber »gut gemeint« bedeutet nicht automatisch »gut gemacht«.

Und Sie wissen doch: Jede Geschichte hat zwei Seiten. Sie sehen – verständlicherweise – die Seite Ihres Bruders. Aber wie sieht die Geschichte von der Seite Ihrer Schwägerin

aus? Welche Probleme, welche Wünsche, welche Lebensziele stecken hinter Ihrer Forderung? Das können Sie nicht wissen. Müssen Sie auch gar nicht. Aber Ihr Bruder kann diese andere Seite der Geschichte wahrscheinlich besser erkennen. Und: Ihr Bruder ist ein gestandener Mann. Er leitet einen landwirtschaftlichen Betrieb. Er muss jeden Tag Verantwortung übernehmen und Entscheidungen fällen. Er wird auch mit dieser Ehekrise fertig werden. Das kann und muss er alleine tun! So wenig, wie Ihr Bruder eine Frau braucht, die ihm vorschreibt, wie und wo er leben will, genauso wenig braucht er eine große Schwester, die seine Eheprobleme löst.

Ich bin der Meinung, Sie sollten sich nicht in die Ehe ihres Bruders einmischen. Lassen Sie ihn selbst handeln und selbst entscheiden. Er ist nicht mehr der kleine Junge, den Sie auf dem Spielplatz vor den großen Mädchen beschützen müssen. Dass Sie das Verhalten Ihrer Schwägerin traurig finden, dürfen Sie ihm natürlich dennoch sagen. Aber damit würde ich warten, bis er Sie danach fragt. Und wenn es dann zu diesem Gespräch kommt, spielen Sie bitte nicht die Rolle »Große Schwester«. Versuchen Sie die Rolle »Gute Freundin« zu füllen. Das heißt: Hören Sie ihm zu und unterstützen Sie ihn dabei, wie er seine eigenen Antworten und Wege findet. Ich bin sicher, in dieser Rolle helfen Sie ihm am besten!

»DARF ICH DAS? GEWISSENSFRAGEN IM ALLTAG« IST EIN NACHDRUCK EINER RADIO-RUBRIK DER EVANGELISCHEN KIRCHE IM NDR. IM REGELMÄSSIGEN WECHSEL BEANTWORTEN **KLAUS HAMPE**, LEITER DER ÖFFENTLICHKEITSARBEIT DES EVANGELISCH-LUTHERISCHEN MISSIONSWERKS IN NIEDERSACHSEN, **LUITGARDIS PARASIO**, PASTORIN UND BUCHAUTORIN, SOWIE **SABINE HORNBOSTEL**, LEKTORIN UND THERAPEUTIN, FRAGEN ZUR ALLTAGSETHIK. MEHR DAZU UNTER WWW.RADIOKIRCHE.DE



»Früher konnte ich mich selbst nicht ausstehen«: HEMPELS-Verkäufer Jürgen Becker hat in den vergangenen zwanzig Jahren sein Leben verändert.



GUT GEWORDEN

Früher hat Jürgen Becker viel Mist gebaut, wie er selbst sagt. Vor zwanzig Jahren kam er dann als Verkäufer zu HEMPELS und hat nach und nach sein Leben verändert. Eine Geschichte über das Ablegen alter Gewohnheiten

..... TEXT: PETER BRANDHORST, FOTOS: HEIDI KRAUTWALD

Die ganze Zeit schon redet er, die Worte kommen dabei manchmal so schnell über seine Lippen, dass einzelne Sätze sich auch ineinander verschachteln. Alles gehört dann mit allem zusammen, kein Punkt oder Komma kann einen Gedanken von dem anderen trennen. Und so war es ja auch in seinem bisherigen Leben, über das Jürgen an diesem Tag sprechen will – alles hing immer mit allem zusammen, das Gute ist über das Schlechte gewachsen, und das bewusste Erinnern schlimmer Zeiten von früher hilft, die besseren Momente von heute einordnen zu können.

Jürgen Becker, nächsten Sommer 60 Jahre alt, seit vielen Jahren HEMPELS-Verkäufer in Kiel und vor drei Jahren an Krebs erkrankt, blickt auf sein Leben zurück. Und wenn er davon erzählt, beginnen viele seiner Sätze mit dem Pronomen »ich«, ohne dass sie eitel gemeint sein könnten. Sätze wie: »Ich konnte mich früher selbst nicht ausstehen.« Oder: »Ich war damals ein egoistisches und drogensüchtiges Arschloch.«

Damais, längst vergangene Zeiten. Zeiten, die keinen Bezug mehr haben zur Gegenwart. »Wer nichts Gutes gibt, der hat nichts Gutes verdient«, lautet heute Jürgens Lebensmotto. Er gibt längst viel Gutes, wo er kann.

Wir bei HEMPELS kennen Jürgen seit gut zwanzig Jahren. Nach dem Scheitern einer Beziehung mit der Mutter des gemeinsamen Sohnes war er von seiner Heimatstadt Saarbrücken aus nach Kiel gekommen. Schnell gehörte er zu unseren Verkäufern, und genauso schnell stellten sich damals zunächst Konflikte ein: Bei einer Silvesterparty war Jürgen an einer körperlichen Auseinandersetzung beteiligt. Die Erinnerung daran hat über die Zeit ein paar Konturen verloren, vielleicht war es doch so, dass wir ihm als Konsequenz mündlich ein befristetes Hausverbot erteilt haben. Vielleicht erinnert sich aber Jürgen richtig: »Ich selbst wollte damals nie wieder was mit HEMPELS zu tun haben, weil ich mich ungerecht dargestellt sah.«

Jedenfalls waren unsere Wege eine Zeit lang im Streit auseinandergegangen. Und niemand mochte damals hoffen, dass Jürgen irgendwann mit Überzeugung sagen würde: »Ich weiß inzwischen ja, dass viele Leute mich mögen bei HEMPELS. Und dass ich früher viel Mist gebaut habe.« Wenn er nun über sein Leben erzählt, dann auch in der Absicht, anderen Menschen in ähnlichen Lebensumständen Mut zu machen: Ihr könnt es schaffen, alte Gewohnheiten abzustreifen und neue Perspektiven aufzubauen, ist seine Botschaft. Auch wenn es so wie bei ihm lange nicht danach aussah.

.....

»Nächstes Jahr hab'
ich Jubiläum: Zwanzig
Jahre ohne Knast«

.....

Mit 15 und nach dem Tod des Vaters war er in ein Heim gekommen, zu der leiblichen Mutter gab es keinen Kontakt. »Ich war nicht erziehbar«, blickt Jür-



Keine Bambule mehr: Jürgen vor einem Restaurant, das nichts mit ihm zu tun hat und nur zufällig so heißt, wie er früher gelebt hat.

gen zurück, etliche Male ist er aus dem Heim abgehauen, hat Autos geknackt, ist in Kneipen oder Kioske eingebrochen, »aber nie in Wohnungen«, das ist ihm wichtig. Keine 18 ist er, als er das erste Mal in den Knast kommt. In der Jugendhaft fängt er eine Lehre als Polsterer an, später macht er noch eine Ausbildung zum Autosattler und zum Industrieniä-

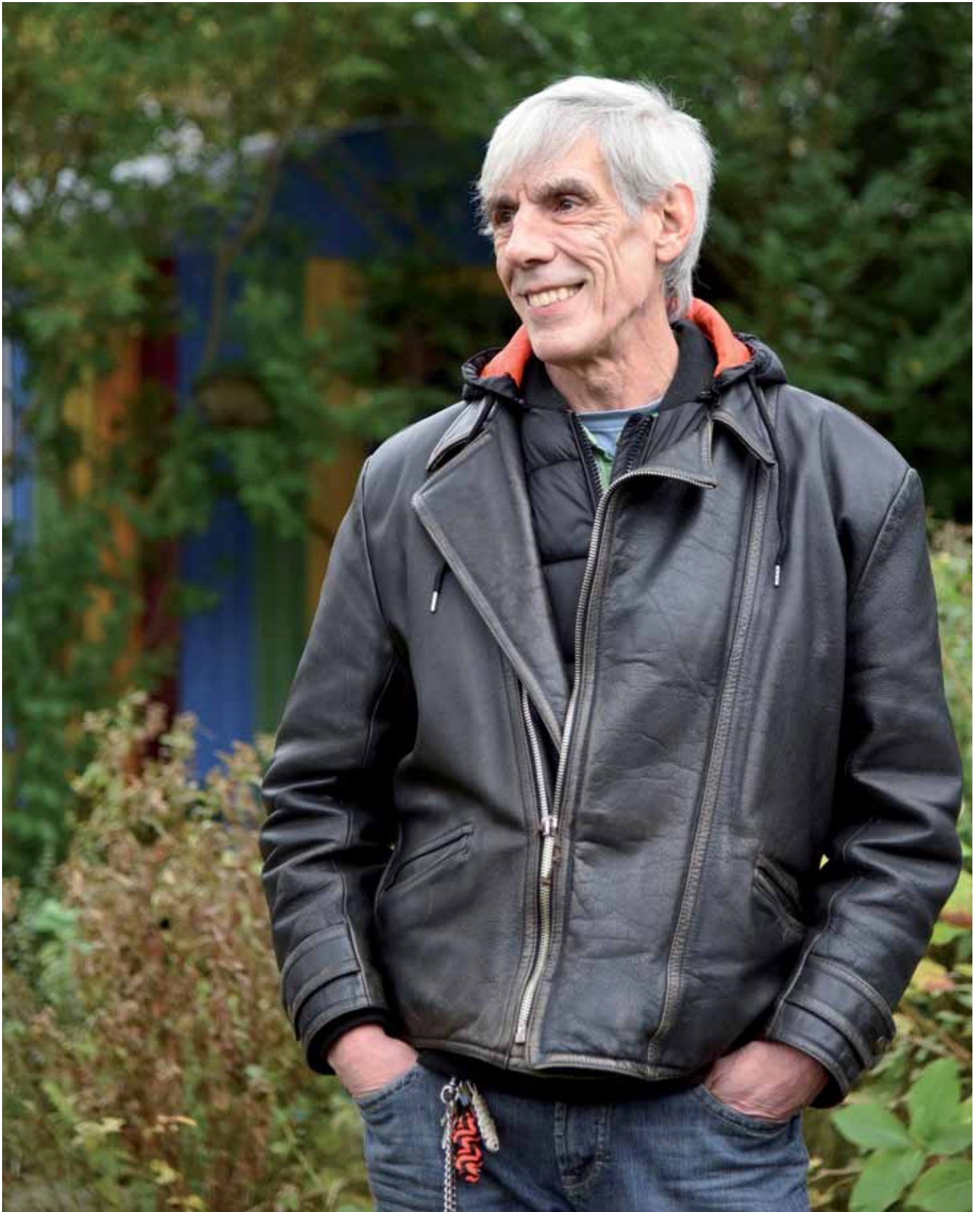
her. Schon mit zwanzig ist er drogenabhängig. Auch Alkohol bleibt über viele Jahre ein großes Thema für ihn, Streite werden nicht nur mit Worten ausgetragen, sondern immer mal wieder mit Fäusten und Tritten.

Mal hat er Geld in der Tasche und kann damit nicht umgehen, mal steckt er im Knast fest, weil er erneut geklaut, ge-dealt, eingebrochen, sich geprügelt oder gleich alles zusammen angestellt hat. Insgesamt zwölf Jahre seines Lebens saß Jürgen in Haft, »meist im Zwei-Jahres-Rhythmus«. So zuverlässig wie er immer wieder raus kam aus dem Knast, so zuverlässig pendelte er durch die vorde-re Drehtür auch wieder rein. Seine letzte Haft musste er kurz nach seiner Ankunft in Kiel antreten, zwei Jahre wegen eines Bewährungswiderrufs. Seit 1999 ist es damit vorbei. »Nächstes Jahr«, so Jürgen heute, »hab ich Jubiläum: Zwanzig Jahre ohne Knast.«

Viel hat sich getan in seinem Leben seit dem letzten Knastaufenthalt, »das wichtigste aber war«, sagt Jürgen selbst, »dass ich HEMPELS kennengelernt habe«. Denn aus den Streitereien der Anfangszeit wie jener nach der Silvesterparty ist nach und nach Neues gewachsen – gegenseitiges Zutrauen und das Bewusstsein, akzeptiert zu wer-



»Bin jetzt glücklich«: Jürgen in seiner kleinen Wohnung mit seinen Hunden Paul und Lady.



»Als Verkäufer habe ich endlich die Möglichkeit gefunden, legal an selbst verdientes Geld zu kommen und gelernt, damit umzugehen«; Dass er HEMPELS kennengelernt hat, war für Jürgen das wichtigste in den vergangenen Jahren.

den, wenn Offenheit und Ehrlichkeit als Grundpfeiler des Lebens verstanden werden. Schon lange gehört er zu den vielen Verkäuferinnen und Verkäufern, die HEMPELS würdig vertreten.

In Kiel, sagt Jürgen, »habe ich Freunde gefunden, die Jahre in Saarbrücken hatte ich oft Kumpel aus einem kriminellen Umfeld um mich herum.« Damals »habe ich mir mein Stück vom Kuchen genommen, ohne große Rücksichten, in den vergangenen Jahren habe ich mich aufgemacht, mein Leben in Harmonie zu führen«. Das Zwischenmenschliche ist ihm wichtig geworden, im Freundeskreis ebenso wie bei seinen Kunden: »Im Kontakt zu anderen Personen taucht nicht mehr wie früher der Hintergedanke auf: welchen Vorteil kann ich mir über sie verschaffen? Sondern: 'Hallo, wie geht's dir?'« Er tut keinem mehr etwas Böses an, heute hilft er anderen Menschen, wo er kann. »Völlig klar«, sagt Jürgen, »über HEMPELS habe ich mich entkriminali-



»Hallo, wie geht's?«: Das Zwischenmenschliche ist Jürgen auch beim Kontakt zu den Kunden wichtig geworden.

siert; als Verkäufer habe ich endlich die Möglichkeit gefunden, legal an selbstverdientes Geld zu kommen und gelernt, damit umzugehen.«

Man könnte auch sagen: Er ist inzwischen erwachsen geworden. Jürgen selbst formuliert es so: »Erst in Kiel bin ich selbstständig geworden.«



»Trinke seit über zehn Jahren keinen Alkohol mehr«: Jürgen hier in der Nähe seiner Wohnung.



Vieles hat sich in den vergangenen Jahren zum Guten entwickelt, aber nicht alles ist auch gut geworden: Wegen seiner früheren Drogensucht ist Jürgen an Krebs erkrankt und muss regelmäßig behandelt werden.

Dazu gehört, »dass ich meine persönliche Geißel Sucht überwunden habe«, seit über zehn Jahren trinkt er keinen Alkohol mehr. Und er hat es geschafft, mit Familienangehörigen wieder in gutem Kontakt zu stehen, auch mit seiner leiblichen Mutter, die sich früher so wenig um ihn bemüht hat. Früher hat er in der Familie als das schwarze Schaf gegolten, heute sind seine Schwestern und die Mutter stolz auf ihn. »Es geht mir nicht mehr um Ich-will-haben, es geht jetzt auch darum, was ich anderen geben kann«, sagt Jürgen.

Es hat sich in den vergangenen Jahren viel zum Guten bewegt in Jürgens Leben, aber nicht alles ist auch gut geworden. Vor drei Jahren wurde bei ihm Leberkrebs diagnostiziert, später kam noch Blasenkrebs hinzu. »Ganz klar wegen meiner früheren Drogensucht«, sagt Jürgen, ein paar Operationen hat er schon hinter sich, regelmäßig muss er zu Behandlungen ins Krankenhaus.

»Das Kopfkino zu diesem Thema strengt an«, so Jürgen. Eine Zeit lang hatte er ziemlich an Gewicht verloren, seit ein paar Wochen blickt er wieder optimistischer in die Zukunft.

.....

»Ich bin weiter ein streitbarer Mensch, suche aber den Streit nicht mehr«

.....

Geblichen ist aus dem früheren Leben auch die Last der einen oder anderen Enttäuschung. »Frauen, falsche Freunde«, sagt Jürgen und schweigt,

manch subjektiv erlebte emotionale Verletzung hat Narben auf der Seele hinterlassen, die bis auf den Tag immer wieder mal Schmerz abstrahlen. Nach dem Interview steht er auf, verabschiedet sich, wartet plötzlich ein paar Momente in der Tür. »Ich bin ja auch heute nicht nur liebenswert«, sagt er dort, »ich bin weiter ein streitbarer Mensch, aber ich suche den Streit nicht mehr.«

Ein paar Tage später schickt er eine Textnachricht. »Ich bin glücklich, habe zwei geliebte Hunde um mich herum, die mir riesig viel bedeuten, und viele geile Menschen. Muss nichts besser werden, muss nur so bleiben.« Alles hängt schließlich mit allem zusammen.



»Ohne Sie hätte ich heute nicht diese Stärke«

Warum es einer früheren HEMPELS-Verkäuferin aus Flensburg wichtig ist, sich Jahre später bei ihren damaligen Kunden zu bedanken

TEXT: PETER BRANDHORST, FOTO: PRIVAT

Dass unsere vielen Verkäuferinnen und Verkäufer voller Dankbarkeit sind gegenüber ihren Kunden, das erfahren wir täglich: Sie sind dankbar für aufmunternde Worte, für eine Einladung zu einer Tasse Kaffee, für respektvollen Umgang. Dass jedoch eine frühere Verkäuferin vier Jahre nach Ende ihrer Verkaufsarbeit mit einer Dankeschönbitte zu uns kommt, das ist auch für uns ein ganz besonderer Moment. Ein Moment, der für eine ganz ungewöhnliche Geschichte steht.

.....

»Ich blicke jetzt positiv in das Leben; es hat sich viel geändert«

.....

Und diese Geschichte geht so: Bis zum Februar 2014 hatte Viola Oldenburg in Flensburg am Südermarkt HEMPELS verkauft. Die Aufgabe hatte der gelernten Bürokauffrau, die nach der Ausbildung lange arbeitslos war und mit manchen persönlichen Schicksalsschlägen kämpfen musste, große Genugtuung bereitet, wie sie heute sagt. »Ich hatte eine Tagesstruktur und einen guten Kontakt



Die Rückbesinnung auf die Kundenkontakte hat ihr geholfen: Unsere frühere Verkäuferin Viola Oldenburg aus Flensburg.

zu meinen Kunden«, so die 31-Jährige. Aber sie fühlte auch Scham. »Und ich war schon immer schüchtern«, so Viola, »wenn ich unter Menschen war, wurde ich aufgeregt und nervös und bekam Panikattacken«. Nach anderthalb Jahren Verkaufsarbeit hatte sie deshalb vor vier Jahren mit dieser Aufgabe wieder aufhören müssen.

Seitdem lebt sie nur von Hartz IV und ist auf die Tafel angewiesen. Und sie hat die vergangenen Jahre genutzt, um Selbstbewusstsein aufzubauen. »Früher bin ich im privaten Bereich häufiger gehänselt worden«, sagt Viola, »inzwischen erkenne ich meine Stärken klarer.« Dazu beigetragen habe ganz entscheidend auch die Rückbesinnung auf die Kundenkontakte von damals. »Mir ist bewusst geworden, dass meine Kunden mir immer freundlich gegenübergetreten sind, dass ich von ihnen auch als Mensch anerkannt worden bin«, so Viola, »die Erinnerung daran vermittelt mir jetzt Mut und Kraft.« Noch heute werde sie häufig von früheren Kunden begrüßt, wenn sie durch die Straßen geht.

Viola Oldenburg hat inzwischen feste Pläne für ihr weiteres Leben entwickelt. Gleich zu Beginn des jetzt begonnenen Jahres möchte sie ein Praktikum in der Landschaftsgärtnerei absolvieren. »Ich will noch was lernen, um möglichst bald eine feste Arbeit zu haben«, sagt Viola, »ich blicke jetzt positiv in das Leben; es hat sich viel geändert.«

Für all das, sagt unsere frühere Verkäuferin, wolle sie sich bei ihren damaligen Kunden bedanken. »Ich habe schon länger darüber nachgedacht, dieses Dankeschön zu formulieren, jetzt ist es endlich soweit«.

HABEN SIE INTERESSE AN EINEM WARTEZIMMER-ABO?

Sie bieten damit Ihren Patienten und Mandanten eine zusätzliche informative und unterhaltsame Lektüre und zeigen gleichzeitig soziales Engagement. Mit unserem Exklusiv-Abo für Anwälte sowie Ärzte, Zahnärzte und andere Praxen bekommen Sie monatlich die aktuelle Ausgabe frei Haus geliefert. Ein ganzes Jahr für 21,60 Euro (Copypreis Straßenverkauf: 2,20 Euro/ Ausgabe). Auch beim Abo kommt die Hälfte des Erlöses natürlich unseren Verkäufer/innen zugute.

HEPELS-ABO

Ja, ich möchte HEMPELS unterstützen und abonniere das Magazin für zwölf Monate zum Preis von 21,60 Euro. Will ich das Abo nicht verlängern, kündige ich mit einer Frist von zwei Monaten zum Ablauf der Mindestlaufzeit. Anderenfalls verlängert sich das Abo automatisch und ist mit einer Frist von vier Wochen zum Monatsende jederzeit kündbar. Die Zahlung erfolgt nach Erhalt der Rechnung.

.....
Datum, Unterschrift

IHRE DATEN

.....
Praxis, Kanzlei

.....
Ansprechpartner/in

.....
Straße, Hausnummer

.....
PLZ, Ort

HEPELS KONTAKT

Bitte senden an:
HEPELS Straßenmagazin
Schaßstraße 4, 24103 Kiel

Fax: (04 31) 6 61 31 16; E-Mail: abo@hempels-sh.de

Oder einfach anrufen: (04 31) 67 44 94

HEPELS

»»Armut ist kein Einzelschicksal««

Auch der 2017 vom Bundesministerium für Arbeit und Soziales vorgelegte 5. Armuts- und Reichtumsbericht zeigt, dass es in Deutschland mehr Ungleichheit in Bezug auf Einkommen und Vermögen gibt als jemals zuvor. Der Wohlstand wächst, die Armut auch. Insbesondere die Kinderarmut ist ein ernstes Problem. Ein Interview mit dem Bildungssoziologen Prof. Dr. Reinhard Pollak vom Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB)

INTERVIEW: NADIN SCHLEY

Herr Professor Pollak, was bedeutet »arm sein«?

Jemand wird arm, wenn der Abstand zur Mitte der Gesellschaft zu groß wird. Es kann sein, dass jemand zwar genauso viel Geld wie vorher zum Leben hat. Aber wenn es der Mitte gleichzeitig immer besser geht, dann rutscht dieser Mensch in die Armut, der Abstand zur Mitte wird zu groß. Diese Sichtweise ist sinnvoll, weil die Teilnahme am »üblichen« gesellschaftlichen Leben immer schwieriger wird – es wird zum Beispiel zu teuer, ins Kino oder ins Schwimmbad zu gehen.

Wer ist von Armut betroffen?

Armut in Deutschland heißt nicht zwangsläufig, dass Betroffene an Hunger leiden. Armut äußert sich in vielfältiger Form und in unterschiedlichen Gruppen. Wenn jemand etwa aufgrund von finanziellen Engpässen nicht am gesellschaftlichen Leben teilnehmen

kann, dann sprechen wir von Armut. Wenn jemand aufgrund seiner Bildung oder aufgrund fehlender Sprachkompetenz nicht am gesellschaftlichen Leben teilnehmen kann, dann bezeichnen wir das auch als Armut. Besonders schwer haben es diejenigen in der Gesellschaft, bei denen mehrere Dinge wie fehlendes Einkommen, fehlende Bildung und Sprachbarrieren zusammenkommen.

Wir reden also von Gruppen, was bedeutet, dass Armut hierzulande kein Einzelschicksal mehr ist. Leben wir in einer Klassengesellschaft?

In der Tat ist es sinnvoll, die Gesellschaft in verschiedene Bereiche einzuteilen, abhängig von ihren Lebensbedingungen. Das schärft den Blick auf genau diese Bedingungen. Ich persönlich nenne das »Klassen«, weil – wie Sie sagen – Armut kein Einzelschicksal ist.

In Deutschland leben derzeit fast 13 Millionen Bürgerinnen und Bür-

ger in Armut. Woran liegt es, dass unsere Gesellschaft in diese Schieflage geraten ist?

Die Mitte unserer Gesellschaft hat sich in den letzten Jahren relativ gut entwickelt und der Wohlstand steigt kontinuierlich. Aber es profitieren nicht alle von dieser Entwicklung. Diejenigen, die nicht am Arbeitsmarkt teilnehmen können, haben weniger Geld zur Verfügung, um ihr Leben zu bestreiten. Sie sind stärker von Armut betroffen. Das betrifft im wesentlichen Haushalte, in denen die Menschen keinen oder einen niedrigen Schulabschluss haben.

Ist Bildung also das Allheilmittel gegen Armut?

Ja. Bildung ist eine große Möglichkeit, um beispielsweise einer »Vererbung« von Langzeitarbeitslosigkeit zu entgehen. Wenn ein Kind in einem armen Elternhaus aufwächst, kann es durch Bil-



»Armut äußert sich in vielfältiger Form«: Professor Reinhard Pollak vom Berliner Wissenschaftszentrum.

derung zumindest ein durchschnittliches Einkommen erzielen und mehr. Bildung ist der Motor, um in eine Gesellschaft hineinzukommen. Menschen mit mittlerem oder hohem Abschluss haben ein viel niedrigeres Arbeitslosenrisiko als weniger gut Gebildete.

.....

»Die Aufteilung in
verschiedene Schulformen
ist sozial selektiv«

.....

Was ist mit den Kindern, deren Eltern ihnen von vornherein einen Platz am unteren Rand der Gesell-

schaft zuweisen? Wer hilft diesen Kindern?

Es gibt einige staatliche Programme wie Bildungsgutscheine etc., die die Betroffenen nutzen könnten, nur werden die Programme zu selten angenommen. Der 5. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung zeigt es deutlich: Ohne staatliche Leistungen würden 36 Prozent der Kinder und Jugendlichen in Armut aufwachsen. Rechnet man aber die staatlichen Leistungen hinzu, so sind es nur noch 21 Prozent. Das zeigt schon, dass unser Sozialsystem funktioniert. Die verbleibenden 21 Prozent zeigen aber leider auch, dass er nicht für alle in ausreichender Weise funktioniert.

Was sollte die nächste Regierung hinsichtlich der Kinderarmut anders machen?

Zwei Punkte: Kinder sind deshalb arm, weil ihre Eltern arm sind. Hier müssen wir ansetzen und überlegen, wie wir das Armutsrisiko weiter senken können. Zweitens: Wir müssten das gesamte Bildungssystem besser ausstatten – und zwar vor allem am unteren Ende. Wir brauchen qualifiziertes Personal in der Kita, das mit Kindern aus armen Verhältnissen umzugehen weiß. Die Aufteilung nach der Grundschule in verschiedene Schulformen ist bereits sozial selektiv. Hier muss man die bildungsschwachen Kinder fördern, sie fit machen, damit auch sie die Chance haben, auf weiterführende Schulen zu kommen.

Mit einem Dankeschön an:
Strassenfeger / INSP.ngo

»»Kriminalisierung ist nicht die Lösung««

*Netzwerk der Straßenzeitungen und FEANTSA diskutierten mit
EU-Kommissarinnen über Obdachlosigkeit in Europa*

Zusammen mit FEANTSA, dem europäischen Verband nationaler Organisationen zur Obdachlosenhilfe, hat das Internationale Netzwerk der Straßenzeitungen INSP, dem auch HEMPELS angehört, die Kampagne »Be Fair, Europe« zur Unterstützung von Obdachlosen gestartet. Im Rahmen dieser Kampagne trafen sich kürzlich

Vertreter von INSP und FEANTSA mit zwei EU-Kommissarinnen zu einem Gespräch.

Beide Kommissarinnen sind an politischen Entscheidungen beteiligt, die unmittelbar Auswirkungen auf das Thema Obdachlosigkeit haben: Die Rumänin Corina Cretu ist Kommissarin für EU-Regionalpolitik und Stadt-

entwicklung, die Belgierin Marianne Thyssen verantwortet den Bereich Soziales, Qualifikationen und Arbeitskräftemobilität.

Marianne Thyssen erklärte bei dem Treffen, das »ernste Problem« Obdachlosigkeit dürfe nicht vernachlässigt werden. In der EU gebe es rund 900.000 Menschen, »die jeden Abend einen sicheren



*EU-weit 900.000 Menschen, die jeden Abend einen sicheren Schlafplatz suchen:
Die EU-Kommissarinnen Marianne Thyssen (li.) und Corina Cretu.*



Kommissarin Thyssen bei einem EU-Treffen von in Armut lebenden Menschen, bei dem Botschaften per Luftpost verteilt wurden.

Schlafplatz suchen. EU-weit leben mehr als vier Millionen Menschen mit dem Risiko dauerhafter oder kurzfristiger Obdachlosigkeit«. In 15 Mitgliedsstaaten habe die Obdachlosigkeit zugenommen, lediglich in Finnland sei sie zurückgegangen.

.....

»Städte müssen Integration Obdachloser stärken«

.....

Auch Corina Cretu stimmte den Ausmaßen des Problems zu. Mit der FEAN-

TSA-Forderung unter anderem nach größeren Investitionen von EU-Mitteln für Obdachlose war sie jedoch nicht einverstanden: »Ich teile nicht Ihre Ansicht, dass die EU Obdachlose im Stich lässt. Es handelt sich hier um einen Bereich, der in die Zuständigkeit der Mitgliedsstaaten fällt; die EU spielt eine unterstützende Rolle.« Während FEANTSA und INSP mehr gemeinsame Anstrengungen innerhalb der EU fordern, sieht Kommissarin Cretu die Verantwortung in erster Linie bei den Mitgliedsstaaten. Auch Kommissarin Thyssen sieht vor allem die Mitgliedsstaaten in der Pflicht: »Die Kommission nutzt alle verfügbaren Mittel, um Menschen aus Armut

und Obdachlosigkeit zu helfen.« Einig war man sich, dass bei der Bekämpfung von Obdachlosigkeit Ansätze aus allen Richtungen erforderlich sind. Thyssen: »Obdachlosigkeit ist verknüpft mit Bereichen wie Beschäftigung, soziale Inklusion, Gesundheit, Grundrechte, Bildung und Mission.« Kommissarin Cretu forderte zudem eine stärkere Integration Obdachloser überall in den Städten: »Kriminalisierung ist nicht die Lösung, Obdachlosigkeit zu beenden – Punkt! Ich fordere alle städtischen Behörden und andere Interessengruppen dringend dazu auf, Maßnahmen für die Integration zu stärken.«

Mit einem Dankeschön an: INSP.ngo

Dramatische Kluft zwischen sozialen Schichten

Bereits heute ist mehr als die Hälfte der Deutschen übergewichtig. Starkes Übergewicht ist ein Risikofaktor für viele ernsthafte Krankheiten. Notwendig sind dauerhafte Maßnahmen, die möglichst die ganze Bevölkerung erreichen und das Ernährungsverhalten positiv verändern.

Warum fällt es dem Einzelnen, vor allem, wenn er sozial schwach ist, so schwer, weniger Zucker, Fett und andere ungesunde Zutaten zu sich zu nehmen? Weil es ihm schwermacht wird. Wer weiß schon, dass 75 Prozent aller Lebensmittelprodukte Zucker enthalten? Und wer hat Zeit, im Supermarkt das Kleingedruckte zu studieren? Auch der Preis spielt eine Rolle – für Zucker und Fett gilt nach wie vor der ermäßigte Mehrwertsteuersatz von sieben Prozent.

Dabei ist längst klar, wie die Ziele aussehen sollten: Mehr als 25 Gramm Zucker (oder fünf Prozent der Kalorien pro Tag) sind laut Weltgesundheitsorganisation WHO problematisch.

In Sachen gesundheitliche Prävention ist Deutschland immer noch ein Entwicklungsland. Das drückt sich auch in einer dramatischen Kluft der Lebenserwartung zwischen den sozialen Schichten aus. Die oberen 20 Prozent der Bevölkerung leben im Mittel zehn Jahre länger als die unteren 20 Prozent.



DIETRICH GARLICHS, 70, WAR GESCHÄFTS-FÜHRER DER DEUTSCHEN DIABETES GESELLSCHAFT UND IST SPRECHER DER DEUTSCHEN ALLIANZ NICHTÜBERTRAGBARE KRANKHEITEN.

Zitiert aus: Süddeutsche Zeitung

»»Bedarf ist gestiegen««

Diakonie hilft Wohnungslosen mit landesweitem Winternotprogramm

Die Diakonie in Schleswig-Holstein hat das landesweite Winternotprogramm für Wohnungslose gestartet. »Wir wollen verhindern, dass auf der Straße lebende Menschen bei Frost und Schnee erkranken oder erfrieren«, sagt Landespastor Heiko Naß. »Sie brauchen gerade jetzt unsere besondere Aufmerksamkeit und Zuwendung.« Das Land Schleswig-Holstein fördert das Winternotprogramm mit 20.000 Euro. Zusätzliche 11.000 Euro steuert die Diakonie Stiftung Schleswig-Holstein bei. In den Tagestreffs, Beratungsstellen und Notunterkünften für Wohnungslose werden Schlafsäcke, warme Kleidung, Socken und festes Schuhwerk verteilt. Daneben hat die Diakonie in Husum bis März eine komplett eingerichtete Wohnung angemietet. Dort können bis zu vier Personen untergebracht werden. Die Stadt Kiel stellt drei beheizbare Container zur Verfügung, die von der Diakonie betreut werden.

Der Hilfsbedarf ist in den vergangenen Jahren stetig gestiegen. Deshalb ergänzt die Diakoniestiftung das Winternotprogramm mit 11.000 Euro. »Die diakonischen Einrichtungen erhalten damit einen größeren finanziellen Spielraum, um Wohnungslose noch besser unterstützen zu können«, sagt Vorstand Bernd Hannemann. »Als Stiftung haben wir die Aufgabe, Menschen in besonderen Notlagen unbürokratisch zu helfen.«

Das Winternotprogramm richtet sich vor allem an Wohnungslose, die »Platte machen«, also nur auf der Straße leben. Sie haben kein festes Dach über dem Kopf und lehnen es ab, in den bestehenden Notunterkünften zu übernachten. »Aus unserer Sicht wäre es zwar besser, wenn diese Menschen die Unterkünfte in Anspruch nehmen«, sagt Landespastor Heiko Naß. »Letztlich muss das aber jeder selbst ent-



Rund 10.000 Wohnungslose leben in Schleswig-Holstein, schätzt die Diakonie, manche haben überhaupt kein Dach über dem Kopf. Sie benötigen im Winter besonderen Schutz.

scheiden. Wir helfen ihnen, die kalten Nächte unbeschadet zu überstehen.«

Für viele andere Wohnungslose bleiben die diakonischen Notunterkünfte beispielsweise in Kiel, Lübeck, Neumünster, Flensburg und Rendsburg eine wichtige Anlaufadresse. Die Einrichtungen stoßen aber zunehmend an ihre Grenzen. »Bei uns im Bodelschwinghaus ist der Andrang so groß, dass wir bereits in den Fluren Matratzen auslegen mussten«, berichtet Lutz Regenber von der Vorwerker Diakonie in Lübeck. Regenber ist auch Vorstandsmitglied bei HEMPELS. Landespastor Heiko Naß versichert: »Auch wenn die Notunterkünfte überfüllt sind, keiner wird abgewiesen. Zudem bieten wir Beratung an, um gemeinsam mit den Hilfesuchenden Perspektiven zu entwickeln und die Notlage abzuwenden. Denn kein Mensch lebt freiwillig auf der Straße.«

In den vergangenen Jahren ist die Zahl der Wohnungslosen und von Wohnungslosigkeit bedrohten Menschen in Schleswig-Holstein stetig gestiegen. 2016 nahmen in Schleswig-Holstein gut

7500 Menschen die Angebote der diakonischen ambulanten Wohnungslosenhilfe in Anspruch. Das waren rund 16 Prozent mehr als 2015. Einschließlich Dunkelziffer wird die Anzahl der Wohnungslosen in Schleswig-Holstein auf rund 10.000 geschätzt. Bei jungen Erwachsenen im Alter von 18 bis 25 Jahren fiel der Anstieg besonders hoch aus. In dieser Gruppe verdoppelte sich die Zahl sogar auf knapp 2300. Besonders angespannt ist die Lage in den Städten Kiel, Lübeck, Flensburg und Neumünster. Eine wesentliche Ursache ist neben den ganz persönlichen Notlagen der Betroffenen der anhaltend hohe Druck auf dem Markt für bezahlbare Wohnungen. Während immer mehr Sozialwohnungen aus der Bindung fallen, wächst gleichzeitig die Zahl der Bedürftigen. Die Diakonie fordert deshalb von der Landesregierung, den Bau von Sozialwohnungen zügig voranzutreiben. »Darüber hinaus sollten dringend zusätzliche Plätze in den Notunterkünften geschaffen und die präventive Beratung weiter gestärkt werden«, so Landespastor Heiko Naß.

Dicke Fische

Sabine Hübner war Europameisterin im Rollstuhl-Basketball. Jetzt schafft sie barrierefreie Angelplätze in Schleswig-Holstein und will damit Signalwirkung geben für eine gelingende Inklusion auch in allen anderen Bereichen des Lebens mit Behinderung



35.000 Angler und Anglerinnen gibt es in Schleswig-Holstein, die in irgendeiner Form mit einer Behinderung leben. Sabine Hübner – hier am Nord-Ostsee-Kanal bei Brunsbüttel – ist eine von ihnen und kämpft für barrierefreie Zugänge zum Wasser.



..... **TEXT: PETER BRANDHORST, FOTOS: PETER WERNER**

Man kann mit dieser Geschichte natürlich am Wasser beginnen, am Nord-Ostsee-Kanal, Nordseite bei Brunsbüttel, die pausenlos pendelnde Fähre in Sichtweite. Dort hat Sabine Hübner gerade das Auto geparkt, hat aus der Beifahrertür heraus mit flinken Handgriffen ihren Sportrolli zusammengesteckt und anschließend sich selbst mit den Armen hinüber zur Wagentür und raus auf den Rolli gezogen. »Dann mal los«, sagt sie nun und lacht eines ihrer vielen Lachen dieses Tages, hinten im Auto liegen Angel und Kescher, »jetzt einfach rauf auf den Wassersteg und genießen; Angeln hilft, den Alltag zu entschleunigen«.

.....

In fünf Jahren soll es 100 barrierefreie Angelplätze geben

.....

Vielleicht sollte man mit der Erzählung dieses Tages aber schon ein paar Stunden vorher beginnen. Sabine Hübner, 53 Jahre alt, seit einem Unfall vor 23 Jahren im Rolli unterwegs und von Kindheit an begeisterte Anglerin, lebt in Ratzeburg. Wenn sie ihrer Freizeit-

beschäftigung an einer für Menschen wie sie besonders geeigneten und barrierefreien Stelle nachgehen will – so wie auch an diesem kalten Wintertag, geangelt wird schließlich zu fast jeder Jahreszeit –, dann muss sie weite Wege zurücklegen. Zweieinviertel Stunden war Hübner am Vormittag unterwegs, am Abend dann dieselbe Strecke zurück. Denn in ganz Schleswig-Holstein gibt es bislang erst zehn Angelorte, die als weitgehend barrierefrei gelten, vor allem am Kanal und in Nordfriesland.

Hübner will, dass sich das ändert. Sie will das für sich selbst, natürlich, sie will das vor allem aber für alle 35.000 Angler und Anglerinnen in Schleswig-Holstein, die in irgendeiner Form mit einer Behinderung leben. Im Auftrag des Landessportfischerverbands Schleswig-Holstein kümmert sie sich darum, insgesamt 100 Plätze zu finden, die in den nächsten fünf Jahren barrierefrei ausgebaut werden können.

Und sie will noch mehr: Hübner möchte mit ihrer Arbeit über den Angelsport hinaus in alle anderen gesellschaftlichen Bereiche des Lebens mit Behinderung hineinwirken. Sie will, dass Inklusion überall Selbstverständlichkeit wird; aber dazu später.

Hübner, runde Brille, angegraupte Kurzhaarfrisur, ist eine sportliche Frau, und sie ist gesellschaftlich engagiert. Hinten im Auto hat sie ein Netz



Will Normalität beim Umgang miteinander: Sabine Hübner fordert Angelplätze, die sowohl von Menschen mit Behinderung wie auch von Nichtbehinderten genutzt werden können.

mit Fußbällen liegen, »mein Flüchtlingspaket«, sagt sie und lacht wieder. Sie, die früher selbst Fußball gespielt hat, trainiert seit zwei Jahren beim Ratzeburger SV eine D-Junioren mit geflüchteten Kindern, in der auch ihr zwölfjähriger Sohn mitkickt. »Warten wir, bis sie anknöpfen? Oder gehen wir auf sie zu?«, beschreibt Hübner ihre Motivation, die Initiative zu diesem Engagement für Geflüchtete ergriffen zu haben.

.....

»Barrierefreiheit muss alle Bedürfnisse berücksichtigen«

.....

Mehrere Jahre hat sie Rollstuhl-Basketball als Leistungssport betrieben. 1999 gewann sie mit der deutschen

Nationalmannschaft bei der Europameisterschaft den Titel. Und mit dem TSV Nusse aus der Nähe von Ratzeburg spielte sie in der Saison 2003/04 in der 1. deutschen Liga. Vor vier Jahren erhielt sie das Angebot, als Nationaltrainerin Kambodschas Rollifrauen im Basketball zu betreuen, lehnte aber wegen Unruhen im Nachbarland Thailand ab. In Ratzeburg, wo die gelernte Tischlermeisterin, die nach ihrem Unfall Betriebswirtschaft und Sozialmanagement studiert hat, zusammen mit ihrer Frau und den drei minderjährigen Kindern lebt, hat Hübner bis vergangenen März ehrenamtlich als Behinderterbeauftragte der Stadt gewirkt.

Zurück zum Angeln, zurück auf den Steg bei Brunsbüttel. Plätze wie dieser sind besonders gefragt, weil im Kanal wegen der Verbindungen zu den Meeren auch Salzwasserfische gefangen werden können. Dass er problemlos mit dem Auto erreicht werden kann, dass niemand seinen Rolli erst durch hohes





Sportliche Frau mit gesellschaftlichem Engagement: An ihrem Wohnort Ratzeburg kümmert Sabine Hübner sich um ein Fußballteam, in dem geflüchtete Kinder spielen.

Gras oder über unwegsames Gelände steuern muss, bis man in Wassernähe ist und dass Stoppbalken auf dem Steg Stürze ins Wasser verhindern, macht ihn für Rollifahrer zusätzlich attraktiv. Was weiterhin fehlt, ist die Möglichkeit, ihn auch mit einem öffentlichen Bus erreichen zu können.

»Aber bei allen bereits vorhandenen Vorteilen«, sagt Sabine Hübner, »wir Rollifahrer sind nicht die einzigen Behinderten. Was ist mit sehbehinderten oder blinden Anglern, was mit Menschen, die psychische Beeinträchtigungen haben oder mit Schwindelgefühlen zu kämpfen haben?« An sie wurde bei der Fertigstellung des Platzes noch nicht gedacht.

Hübner will, dass Barrierefreiheit künftig auf die Bedürfnisse aller Behinderten ausgerichtet wird. »Wir Rollifahrer brauchen etwa 60 Zentimeter hohe Absperrungen zum Wasser hin,

auch um den Kescher nutzen zu können«, sagt sie, »für einen blinden Angler oder jemand mit Schwindelgefühlen ist es wichtig, zusätzlich in 80 Zentimetern Höhe Schutz vor Sturzgefahr zu wissen.«

.....

Mit einem Punktesystem stuft sie die Machbarkeit ein

.....

Vor einiger Zeit hat sie 400 behinderten Anglern einen Fragebogen geschickt, um deren Wünsche genauer kennenzulernen. »391 haben geantwortet«, sagt Hübner, »praktisch alle wollen, dass Angelplätze nicht nur für

die unterschiedlichen Bedürfnisse aller Behinderten hergerichtet werden«. Behinderte Angler wollen, dass solche Plätze nicht nur ihnen zur Verfügung stehen; sie wollen auch zusammen mit Nichtbehinderten ihrem Hobby nachgehen können »im Sinne von Normalität beim Umgang miteinander«, so Hübner. Sie will, wenn man dieses Bild benutzen darf, die dicken Fische gleichermaßen für alle.

Bislang hat Hübner, die seit Herbst 2015 und vorerst noch bis Ende 2018 für den Landessportfischerverband nach geeigneten barrierefreien Plätzen fahndet, von den angestrebten 100 Flächen bereits 62 gefunden, die für einen Ausbau infrage kommen. Mit einem Punktesystem stuft sie die Machbarkeit ein, berücksichtigt Fragen wie Erreichbarkeit auch mit Bussen und Beschaffenheit der Uferkante und setzt auf das Ziel, allen Anglern den Zugang



Geangelt wird immer, auch im Winter: Der Nord-Ostsee-Kanal ist wegen der Salzwasserfische ein besonders beliebtes Revier.



»Barrierefreiheit bedeutet mehr als nur Rampen vor Hotels«; Sabine Hübner am Nord-Ostsee-Kanal.

zu ermöglichen – ob mit oder ohne Behinderung. Und wenn mit Behinderung, dann egal welche. Insbesondere für Blinde ist wichtig, dass jeder Platz gleich beschaffen ist.

.....

»Wenn Behinderung,
dann egal welche«

.....

»Barrierefreiheit bedeutet mehr als nur eine Rampe vorm Hotel«, so

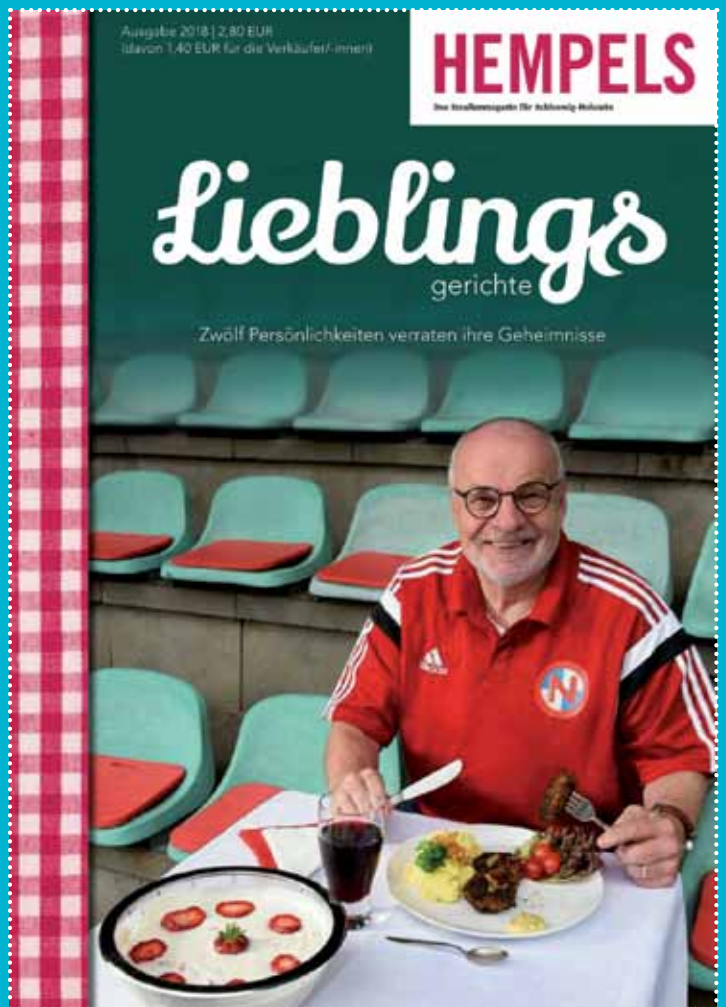
Hübner. Im alltäglichen Leben sind Menschen wie sie in ihrer Mobilität weiterhin mit vielen Ausgrenzungen konfrontiert, nicht nur beim Angeln. Überall müsse sich noch viel tun, fordert sie und hofft, dass andere Bereiche aus Freizeit und Kultur sich an ihrem Handeln orientieren und beispielsweise ihr nach Punkten gestaffelte Klassifizierungssystem übernehmen auf dem Weg hin zu gelingender Inklusion. »Man muss woanders das Rad ja nicht neu erfinden«, sagt Hübner, »man kann unser Prinzip einfach übernehmen, mit dem wir im Angelsport vorangehen«.

Da draußen am Kanal bei Brunsbüttel hat Sabine Hübner ihre Angel inzwischen wieder im Auto verstaut. Bevor es später dann zurückgeht nach Ratzeburg, wird sie noch zwei andere Stellen ansteuern, um zu überprüfen, ob sie barrierefrei sind. Sabine Hübner wird weiterfahren an diesem Nachmittag, damit andere behinderte Angler bald nicht mehr so weit fahren müssen für ihr Hobby.

Lieblingsrezepte: HEMPELS veröffentlicht neues Kochheft

Ab sofort können Sie bei Ihren HEMPELS-Verkaufenden neben dem Straßenmagazin auch das »HEMPELS-Kochheft 2018« erwerben. Schon zum dritten Mal veröffentlicht HEMPELS eine Sonderausgabe zum Thema Kochen. Die Rezepte, die wir Ihnen im »Kochheft 2018« vorstellen, stammen von zwölf Persönlichkeiten aus Schleswig-Holstein, die sich sozial engagieren. Sie haben uns für dieses Heft von ihren Lieblingsgerichten erzählt – und sich mit ihnen fotografieren lassen.

Und so verschieden ihr Einsatz für andere Menschen ist, so verschieden sind auch ihre Rezepte. Die zwölf Personen verbindet neben ihrem Engagement auch, dass HEMPELS in den vergangenen Jahren über sie berichtet hat. Sie sind also für Sie, unsere Leserinnen und Leser, vielleicht »alte Bekannte«.



Das »Kochheft 2018« gibt es für 2,80 Euro bei Ihren Straßenverkaufenden – und wie beim Straßenmagazin bekommen sie dafür die Hälfte des Verkaufspreises.

Quiche Lorraine

von Véronique

Für 4 Personen:

- 150 g Blätterteig (tiefgefroren)
- 200 g Schmand
- 5 Eier
- 250 g gewürfelten Speck
- 125 g geriebenen Emmentaler



Foto: Pexels



Véronique betreut die Besucher im Flensburger Tagestreff (TAT) für wohnungslose Männer, in dem auch die HEMPELS-Hefte an unsere Flensburger Verkaufenden ausgegeben werden. Zur Betreuung gehört auch, dass die Flensburgerin zusammen mit den Besuchern eine warme Mahlzeit für sie zubereitet. Die 33-Jährige liebt Quiche Lorraine, »weil sie sehr schnell zubereitet ist und super lecker schmeckt«.

Den Blätterteig in einer flachen Auflaufform verteilen. Schmand, Eier, gewürfelten Speck und geriebenen Emmentaler miteinander vermengen und in der Auflaufform auf den Blätterteig verteilen. Bei vorgeheiztem Backofen (Ober- und Unterhitze 200° C) für ca. 20 Minuten aufbacken, bis die Quiche schön aufgegangen und dunkel ist.

VÉRONIQUE WÜNSCHT GUTEN APPETIT!



Zugehört

»Kind«

Dillon

Same old, same old? Für das neue Album der brasilianischen Musikerin Dillon stimmt das irgendwie. »Kind« ist ähnlich wie der Vorgänger kein Werk, das mit tanzbaren Partykrachern aufwartet. Dominique Dillon de Byington, so Dillons voller Name, macht Popmusik, und die ist nach wie vor still, unaufgeregt und doch hat uns das Album schon beim ersten Hören richtig gepackt. Die Wahl-Berlinerin wagt nämlich endlich auch ein bisschen was. Fast improvisiert wirken Songs wie »Te Procuco« oder auch »The Present«. Die Tracks sind voller Nebengeräusche – und singt sie da gerade einfach spontan in die Aufnahmefunktion des Handys? Auf jeden Fall hat man das Gefühl, unmittelbar bei der Entstehung eines Songs dabei zu sein, ganz unverfälscht, live, intim.

»Kind« bietet clevere elektronische Musik, meist mit minimalistischen Sounds, immer ein wenig melancholisch, und doch weit entfernt von Hintergrundmusik. Die zarten Songs sind dabei durchaus auch verstörend düster, aber doch immer catchy.

Besonders gut gefällt uns der Track »Shades fade«, denn dies ist eines der wenigen Lieder, die auch mal richtig Tempo machen. Ebenfalls bemerkenswert ist der Opener »Kind«. Wer hier genau hinhört, erkennt die männliche Stimme des Duetts: Dirk von Lowtzow von Tocotronic singt gemeinsam mit Dillon die Ballade. Diese Platte ist auf jeden Fall ein schöner Einstieg in das Musikjahr 2018!



Durchgelesen

»Töchter einer neuen Zeit«

Carmen Korn

Der Jahrgang 1900 ist einer der geburtenstärksten Jahrgänge der vergangenen Jahre. Aus ihm wuchs eine Generation Frauen heran, die zwei Weltkriege würde durchleben müssen – wenn sie überlebten. Eine von ihnen ist Henny Goldhusen. Voller Lebensfreude und nach ihrer Ausbildung zur Krankenschwester stürzt sie sich im April 1919 in die Ausbildung zur Hebamme. Henny liebt ihr Leben in der Klinik und in dem lebhaften Viertel an der Alster – Barmbek-Uhlenhorst. Hier kommen die unterschiedlichsten Menschen zusammen, Bürger und Arbeiter, Arme und Reiche. Vor allem aber sind es drei weitere Frauen, die Henny für ihr weiteres Leben begleiten werden: Ida wohnt in einem der hochherrschaftlichen Häuser am Hogweg. Hennys Freundin aus Kindertagen, Käthe, immer schon rebellisch, stammt aus einfachen Verhältnissen und unterstützt die Kommunisten. Und Lina, die als alleinstehende Lehrerin ein eher unkonventionelles Leben führt. So verschieden die Frauen sind, so eng ist ihre Freundschaft. Sie teilen Höhen und Tiefen miteinander, persönliche Schicksalsschläge und die Verwerfungen der Weltpolitik. Vor allem der Aufstieg der Nationalsozialisten und der drohende Zweite Weltkrieg bestimmen in unterschiedlichen Facetten ihre Leben und ihre Suche nach Glück.

Carmen Korn verwebt in diesem Drama bildmächtig und dialogstark die deutsche Geschichte in vier bewegten Frauenleben. Spannend und anschaulich lässt sie diese Generation in ihrer Hamburger Heimat lebendig werden. Gleichermaßen zum Erinnern und Erleben anregend.



Angeschaut

»Stonewall«

Roland Emmerich

Ende der 1960er Jahre wurden Schwule und überhaupt alle nicht eindeutig heterosexuell orientierten Menschen in den USA noch in die Nähe von Straftätern gerückt, ausgegrenzt und von vielen verachtet. Auch Danny muss das nach seinem Outing erfahren. Von seinem Vater verstoßen landet er obdach- und mittellos in der Christopher Street in New York, wo er auf viele weitere Homophobie-Opfer trifft, die sich mit Prostitution, Drogenverkauf und anderen illegalen Geschäften gerade so über Wasser halten. Schnell findet Danny Anschluss und Freunde, erlebt endlich Gefühle von Solidarität und Freiheit. Aber auch hier herrscht willkürliche Gewalt, besonders seitens der Polizei. Nach einem besonders brutalen Polizeieinsatz wehren sich die Ausgegrenzten endlich und es kommt zu Ausschreitungen. Danny wirft den ersten Stein, wenig später brennen Autos. Es ist der 28. Juni 1969, es ist die die Geburtsstunde des Christopher-Street-Days.

Regisseur Emmerich hat versucht, diesem wichtigen geschichtlichen Ereignis einen angemessenen cineastischen Rahmen zu geben. Herausgekommen ist eine Mischung aus »Hair« und »Rocky Horror Picture Show« (ohne Musik), die mehr informativ als mitreißend ist. Die Charaktere bleiben trotz ihrer Schrillheit oberflächlich, die Handlung ließ mich seltsam unberührt und enorme Spannung kam auch nicht auf. 130 Minuten, FSK: ab 12.



MUSIKTIPP
VON MICHAELA DREŇOVAKOVIC
UND BRITTA VOSS



BUCHTIPP
VON ULRIKE FETKÖTTER



FILMTIPP
VON OLIVER ZEMKE

Experten vom Mieterverein zu Mietrechtsfragen

Eis und Schnee: Wann Vermieter räumen müssen und wann Mieter

Verantwortlich für die Streu- und Räumpflichten im Winter sind nach den Ortssatzungen der Städte die Anlieger, das heißt die Hauseigentümer und Vermieter. Soweit sie für diese Arbeiten professionelle Winterdienste oder einen Hausmeister beauftragen, sind die entstehenden Kosten Betriebskosten. Bei entsprechender Vereinbarung im Mietvertrag müssen Mieter die Kosten zahlen.

Zulässig ist auch, dass im Mietvertrag vereinbart wird, dass die Winterpflichten auf die Mieter des Hauses übertragen werden. Ohne entsprechende Vertragsregelungen müssen Mieter nicht streuen und fegen, auch nicht die Erdgeschossmieter. Wer für die Winterpflichten verantwortlich ist, muss in erster Linie den Eingangsbereich sowie die Bürgersteige und Gehwege vor dem Haus räumen und streuen. Hier reicht es aus, wenn ein 1 bis 1,20 Meter breiter Streifen geräumt wird, so dass zwei Fußgänger aneinander vorbei können. Soweit noch andere Wege zu räumen sind, zum Beispiel zu Mülltonnen oder Parkplätzen, reicht ein etwa halb so breiter Streifen aus.

Im Winter gilt der Grundsatz: Streuen bei Glatteis ist wichtiger als Schnee fegen. Die Winterpflichten beginnen im Regelfall morgens um 7 Uhr und enden abends um 20 Uhr. Vor 7 Uhr können Passanten normalerweise nicht darauf vertrauen, dass gestreut ist. Notfalls muss auch mehrmals am Tag geräumt

und gestreut werden. Bei Dauerschneefall muss allerdings nicht nonstop gearbeitet werden, wenn dies völlig sinn- und zwecklos wäre. Sobald sich die Wetterlage aber beruhigt, muss mit den Arbeiten begonnen werden.

Wer als Mieter vertraglich verpflichtet ist, zu streuen und zu fegen, muss die Arbeiten auch erledigen. Berufstätigkeit, Urlaub oder Krankheit entschuldigen nicht. Notfalls müssen Mieter dann für eine Vertretung sorgen.



*Expert/innen des Kieler Mietervereins schreiben zu aktuellen Mietrechtsfragen. Lesen Sie diesen Monat eine Kolumne von Geschäftsführer **Carsten Wendt**. Bei Anregungen und Fragen können sich unsere Leser/innen direkt an den Mieterverein wenden. Eine Mitgliedschaft ist erforderlich. Bezieher von Sozialleistungen erhalten einen Beitragsnachlass von 30 Prozent.*
**MIETERVEREIN IN KIEL, EGGERSTEDTSTR. 1,
TEL.: (04 31) 97 91 90.**

Wichtige Urteile zum Sozialrecht

Jobcenter muss nahtlosen Übergang in die Grundsicherung sicherstellen

Jobcenter müssen vor einer Ablehnung von ALG II (Hartz IV) sicherstellen, dass der zukünftig zuständige Sozialleistungsträger die Leistungsgewährung nahtlos ab dem Tag seiner Zuständigkeit aufnimmt. In einem konkreten Fall stand der Antragsteller im laufenden ALG-II-Bezug beim Jobcenter Kiel. Aufgrund einer Erkrankung prüfte das Jobcenter, ob die Landeshauptstadt Kiel als Träger der Grundsicherung bei Erwerbsminderung für den Antragsteller zuständig ist. Den Weiterbewilligungsantrag des Antragstellers auf ALG II für den Zeitraum ab 01.10.2017 lehnte das Jobcenter erst mit Bescheid vom 21.09.2017 ab und verwies diesen auf Grundsicherungsleistungen.

Hierzu war das Jobcenter Kiel nicht berechtigt. Denn aus § 43 Abs. 1 Satz 2 SGB I und § 44a SGB II folgt, dass der zuerst angegangene Sozialleistungsträger vorläufig so lange Leistungen zu erbringen hat, bis der eigentlich zuständige Träger die Leistungsgewährung tatsächlich aufnimmt. Die Verpflichtung, die lückenlose Gewährung existenzsichernder

Leistungen sicherzustellen, traf damit das bisher zuständige Jobcenter Kiel. SG Kiel, Kostenbeschluss vom 26.10.2017, S 37 AS 254/17 ER



*Wir veröffentlichen jeden Monat ein Urteil, das für Bezieher von Hartz IV und anderen Sozialleistungen von Bedeutung ist. Unsere Servicrubrik entsteht in Zusammenarbeit mit dem Experten für Sozialrecht **Helge Hildebrandt**, Rechtsanwalt in Kiel.*

»Lernen ist mein Lebensmotto«

Merlin, 68, verkauft HEMPELS seit einigen Monaten vor der Kieler Uni-Mensa



Lernen, lernen, lernen – nach diesem Motto gestalte ich meinen Alltag. Beständig zu lernen ist eine Lebensaufgabe für mich. Deshalb lese ich viel, von Belletristik bis hin zu Sachbüchern. Und ich schreibe selbst viele Texte, einfach so für mich, um meine Gedanken verarbeiten zu können.

Rückblickend lässt sich sagen, dass ich im Leben schon viel gemacht habe. Ich habe als Krankenpfleger gearbeitet, war Tagesvater und 24 Jahre lang alleinerziehender Vater von drei Kindern. Früher habe ich auch an Schulen Jugendliche betreut. Seit einiger Zeit widme ich all meine Kraft und Gedanken vor allem einer ganz besonderen Aufgabe: Ich betreue meine an Krebs erkrankte Frau Solveig.

Meine Frau und ich haben uns schon Ende der 1970er Jahre kennengelernt. Seit elf Jahren sind wir verheiratet, die Hoch-

zeit fand damals an meinem Geburtstag statt, einem 26. Oktober. Ich kümmere mich um den Haushalt, koche für uns und gestalte meiner Frau den Alltag so angenehm wie möglich. Alle Abläufe sind gut durchstrukturiert. Apropos Kochen: Das allermeiste, was bei uns auf den Herd und anschließend auf den Tisch kommt, stammt aus eigenem Anbau. Auf einer landwirtschaftlichen Fläche, die wir nutzen können, bauen wir Gemüse an. So können wir selbst beeinflussen, möglichst gesunde Lebensmittel zu nutzen.

HEMPELS kenne ich schon seit vielen Jahren. Gerne besuche ich die Kieler Einrichtung, weil ich dort immer auf interessante Gesprächspartner treffe. Denn wie anfangs schon gesagt: Vor allem im Gespräch, im Dialog mit anderen Menschen lernt man hinzu und kann man seine eigenen Gedanken auch

überprüfen. Als Verkäufer bin ich seit gut einem Vierteljahr dabei, um uns ein paar Euro hinzuverdienen zu können. Mein Verkaufsort ist vor der Hauptmensa der Kieler Christian-Albrechts-Universität.

Wichtig ist HEMPELS aber nicht nur wegen der Möglichkeit, über den Zeitungsverkauf einen kleinen Zuverdienst erwirtschaften zu können. Mindestens genauso wichtig sind die sozialen Kontakte. Und noch etwas ist mir wichtig: Ich will anderen Menschen helfen, wo ich nur kann. Deshalb unterstütze ich immer wieder andere HEMPELS-Verkäufer, begleite

sie zum Beispiel bei Behördengängen. Das mache ich schon seit vielen Jahren so und freue mich immer, wenn das dankbar angenommen wird.

Wie gesagt: helfen und lernen und immer miteinander im Dialog bleiben – das ist mir wichtig im Leben. Oder anders formuliert: Wo kommen die Dinge her, die unseren Alltag beeinflussen, in welche Richtung bewegt sich ein Leben? Und was kann eine jede Person selbst tun, dass die Dinge möglichst gutgehen?

PROTOKOLL UND FOTO: PETER BRANDHORST

JA, ICH MÖCHTE HEMPELS UNTERSTÜTZEN!

FÖRDERMITGLIEDSCHAFT

Ich möchte Fördermitglied von HEMPELS werden und zahle monatlich / jährlich _____ Euro

Einzug (erfolgt bei Beträgen unter 5 Euro/Monat vierteljährlich)

Überweisung auf das Konto: IBAN: DE13 5206 0410 0206 4242 10; BIC: GENODEF1EK1

HEMPELS e.V. ist vom Finanzamt Kiel (Nord-GL 4474) als mildtätig anerkannt. StNr. 20/291/84769

Ich bin mit der Veröffentlichung meines Namens einverstanden

MEINE ANSCHRIFT

.....
Name, Vorname

.....
Straße, Hausnummer

.....
PLZ, Ort

.....
Telefon

.....
E-Mail

.....
Datum & Unterschrift

BANKVERBINDUNG

DE - - - | - - - | - - - | - - - | - - -
IBAN

- - - - - | - - - - -
BIC

.....
Bankinstitut

Bitte senden an:
HEMPELS Straßenmagazin,
Schaßstraße 4, 24103 Kiel
Fax: (04 31) 6 61 31 16
E-Mail: abo@hempels-sh.de
Oder einfach anrufen: (04 31) 67 44 94

HEMPELS

»Viele benötigen Unterstützung«

Briefe an die Redaktion

Zu: Dezember-Ausgabe; Nr. 260

» Ausgabe hat mich gefreut«

Über die Dezember-Ausgabe habe ich mich sehr gefreut. Die Geschichten der sich bedankenden Verkäufer finde ich klasse; so bekomme ich als Leser eine Rückmeldung und einen kleinen Einblick in ihre Gefühlswelt. Der Text über das Gesundheitsmobil in Lübeck hat mir wieder deutlich gemacht, dass es zu viele Menschen in unserer Gesellschaft gibt, die Unterstützung benötigen. Und ganz besonders gefallen hat mir das Interview

mit Nicholas Müller, dem früheren Sänger der Band »Jupiter Jones«, über seine Angststörung. In meinem Bekanntenkreis kenne ich selbst jemand, der mit dieser Krankheit lebt. Betroffene benötigen Verständnis für ihre Situation und Unterstützung.

GÜNTER BORGWARD, TRAVEMÜNDE

Zu: Dezember-Ausgabe; Nr. 260

» Tolles Heft«

Das Dezember-Heft ist toll!

SUSANNE WITT, QUARNBEK; PER E-MAIL

Keine dubiose Straßenzeitung kaufen – nur HEMPELS



Von Zeit zu Zeit erreichen uns Informationen unserer Leserschaft, dass auch in einzelnen Städten Schleswig-Holsteins eine dubiose Straßenzeitung namens Straßenjournal angeboten wird. Wir weisen unsere Leser deshalb darauf hin, dass HEMPELS-Verkäufer immer an ihrem Ausweis (Foto) zu erkennen sind. Kaufen Sie bitte nur bei HEMPELS-Verkaufenden. Beim Straßenjournal handelt es sich um ein in Hamburg erstelltes Blatt, das hauptsächlich aus wahllos zusammenkopierten Artikeln ohne jeden Bezug zu Schleswig-Holstein besteht. Die Macher verstoßen nicht nur gegen

den Ehrenkodex des Internationalen Verbands der Straßenzeitungen (INSP), dem auch HEMPELS angehört, wonach die Verkaufsplätze von Verkäufern anderer Zeitungen geschützt sind. Mit dem unprofessionell erstellten Blatt schädigen die Verantwortlichen zugleich auch das über viele Jahre aufgebaute gute Image von Straßenzeitungen wie HEMPELS oder Hinz&Kunz(t) in Hamburg. Wir bitten unsere Leserinnen und Leser, kein Straßenjournal zu kaufen. Diese Zeitung kann nicht für Gemeinnützigkeit stehen, sie scheint vorrangig den geschäftlichen Interessen der Macher zu dienen.

IMPRESSUM

Herausgeber des Straßenmagazins

HEMPELS e. V., Schaßstraße 4,
24103 Kiel, Tel.: (04 31) 67 44 94
Fax: (04 31) 6 61 31 16

Redaktion Peter Brandhorst (V.i.S.d.P.),

Georg Meggers
redaktion@hempels-sh.de

Online-Redaktion Georg Meggers

Foto Heidi Krautwald

Mitarbeit Michaela Drenovakovic,
Ulrike Fetkötter, Britta Voß, Peter
Werner, Oliver Zemke

Layout Nadine Grünewald

Redesign 3G-GRAFIK,
Uta Lange und Götz Lange

Anzeigen Lukas Lehmann,
anzeigen@hempels-sh.de

HEMPELS in Flensburg

Johanniskirchhof 19, Tel.: (04 61)
4 80 83 25, flensburg@hempels-sh.de

HEMPELS in Husum

nordfriesland@hempels-sh.de

HEMPELS in Lübeck

Triftstraße 139-143, Tel.: (04 51)
4002-198, luebeck@hempels-sh.de

HEMPELS im Internet

www.hempels-sh.de

Geschäftsführer Lukas Lehmann,
verwaltung@hempels-sh.de

Vereinsvorstand Jo Tein (1. Vors.),
Catharina Paulsen, Lutz Regenber,
vorstand@hempels-sh.de

Fundraising Lukas Lehmann,
verwaltung@hempels-sh.de

Sozialdienst Arne Kienbaum, Catharina
Paulsen, arne.kienbaum@hempels-sh.de,
paulsen@hempels-sh.de

HEMPELS-Café Schaßstraße 4, Kiel,
Tel.: (04 31) 6 61 41 76

HEMPELS Gaarden Kaiserstraße 57,
Kiel, Tel.: (04 31) 53 03 21 72

Druck: PerCom Vertriebsgesellschaft,
Am Busbahnhof 1, 24784 Westerröndfeld

Geschäftskonto HEMPELS

IBAN: DE22 5206 0410 0006 4242 10,
BIC: GENODEF1EK1

Spendenkonto HEMPELS

IBAN: DE13 5206 0410 0206 4242 10,
BIC: GENODEF1EK1

Als gemeinnützig anerkannt: Finanzamt
Kiel Nord unter der Nr. GL 4474

HEMPELS Straßenmagazin ist Mitglied im Internationalen Netzwerk der Straßenzeitungen sowie im forum sozial e.V.



HEMPELS wurde 2015 ausgezeichnet mit dem Sonderpreis »Ingeborg-Drewitz-Literaturpreis für Gefangene« für die Arbeit der Schreibwerkstatt in der JVA Lübeck.

HEMPELS Kreativ

Projekt verknüpft Kultur mit Sozillandschaft

HEMPELS hat sich zum Ziel gesetzt, künftig auch die künstlerischen und kulturellen Szenen des Landes zum Wohle benachteiligter Menschen noch stärker mit der Sozillandschaft zu verknüpfen. Deshalb haben wir »HEMPELS Kreativ« ins Leben gerufen. Die Idee stammt von Lukas Lehmann, seit kurzem Geschäftsführer bei uns. Lehmann, gebürtiger Kieler, arbeitete mehrere Jahre in verantwortlicher Position bei sozialen Unternehmen in Großbritannien. Dort war die intensive Zusammenarbeit mit Museen, Filmstudios und Theatern ein wichtiger Schwerpunkt. Kreative und soziale Projekte ergänzen sich nicht nur hervorragend, sie stellen für beide Seiten eine Win-win-Situation dar. Alles was Menschen zusammenbringt, führt ihre Stärken, Talente, Potentiale zu Tage, von denen letztlich alle profitieren. Den Anfang macht das Live-Hörspiel »Papa macht Platte«, das am 16. Februar 2018 in der Pumpe in Kiel aufgeführt wird. Das von der Auto-

rin Andrea Niendorf geschriebene und von erwachsenen Profischauspielern zusammen mit Kindern und Musikern einstudierte Stück, das kindgerecht auf die Thematik Obdachlosigkeit aufmerksam macht, war bereits vergangenen Oktober zweimal vor begeistertem Publikum in Kiel aufgeführt worden. Zudem will »Papa macht Platte« künftig mit Schulen und anderen Bildungseinrichtungen intensiv in einen Dialog treten, um so Empathie und das Sozialverhalten zu stärken. Bis zur nächsten Aufführung des Stücks werden Spenden in Höhe von 4.000 Euro benötigt. »HEMPELS Kreativ« wird diese Arbeit unterstützen. Menschen aus unterschiedlichen Bereichen sollen zusammengeführt und neugierig gemacht werden, um vielleicht auch selbst aktiv zu werden. Jeder/jede kann Teil von »HEMPELS Kreativ« werden. Von finanzieller Unterstützung über Proberäume hin zu individuellen Zeitspenden – alles ist willkommen und wird wertgeschätzt. **PB**

»Zu viele« Obdachlose

Grußwort von Bundespräsident Steinmeier

Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier (Foto) hat zum Jahreswechsel in einer Grußbotschaft an die deutschen Straßenzeitungen auf die ansteigende Zahl Obdachloser hingewiesen. »Tatsächlich gibt es in unserem Land immer mehr Menschen ohne Wohnung«, so der Bundespräsident. »Zu viele« müssten ohne den Schutz einer eigenen Wohnung leben, weil besonders in Städten »Wohnraum knapp ist, Familien in prekären Verhältnissen leben oder zerfallen. Auch weil Lebenswege nicht immer gerade verlaufen«.

In der Öffentlichkeit sei der Blick auf diese Menschen zu häufig »verstellt von Vorurteilen oder von dem Wunsch, es möge keine sichtbare Armut geben, damit wir ungestört und ruhigen Gewissens unserer Wege gehen können«. Straßenzeitungen und ihre Leserinnen und Leser



Foto: Bundesregierung/Steffen Kugler

würden diese »Mauer der Unsichtbarkeit« durchbrechen. Wer eine Straßenzeitung kaufe und lese, »wendet sich nicht nur einem Problem zu, sondern seinem Gegenüber. Er schenkt ihm die Aufmerksamkeit, die er, wie jeder andere Mensch auch, verdient«. **PB**

Verkäufer in anderen Ländern

Etwa 110 Straßenzeitungen gibt es rund um den Globus. An dieser Stelle lassen wir regelmäßig Verkäufer zu Wort kommen. Cornell verkauft in London die Zeitung »Big Issue«.



Vor gut vier Jahren war ich auf der Suche nach Arbeit aus meiner Heimat, einem kleinen Dorf bei Bukarest, nach England gekommen. Zunächst hatte ich Jobs auf verschiedenen Baustellen, dann wurde ich arbeits- und schließlich obdachlos. Vor einem Jahr begann ich damit, in London die Straßenzeitung zu verkaufen.

Seit ich die Arbeit als Zeitungsverkäufer habe, geht es mir wieder besser. Ich kann mir etwas eigenes Geld verdienen und habe eine Aufgabe, die meinen Tag strukturiert. Und ich habe mit dem Trinken aufgehört. Das Leben ist schwer, wenn Sie trinken. Aber wenn Sie Ihren Kopf frei bekommen und nicht mehr trinken, sieht das Leben auf jeden Fall heller aus.

Ich möchte mir jetzt hier in England ein neues Leben aufbauen. Früher in meiner Heimat Rumänien habe ich viel und gerne geangelt. Das ist mein Traum: Einen stillen See finden, an dem ich den Vögeln zuhören und ab und zu einen Karpfen fischen kann. Und deshalb will ich dafür hart arbeiten: Dass ich mir irgendwann auch eine Rute zum Angeln leisten kann.

MIT DANK AN: BIG ISSUE / INSP.NGO

Das jeweilige Sudoku-Diagramm muss mit den Ziffern 1 bis 9 aufgefüllt werden. Dabei darf jede Zahl in jeder Zeile und jeder Spalte und in jedem 3x3-Feld nur einmal vorkommen. Die Lösungen veröffentlichen wir im nächsten Heft.

© BERTRAM STEINSKY

6				2				4
	5		1	3	8		9	
		7				2		
9	2			7			1	5
3	7	8		1		4	6	9
5	6			4			3	2
		5				3		
	1		2	5	3		4	
2				8				1

Leicht

	3		9		2		5	
1	2			8			9	4
	9	1		6		4	7	
				9				
	7	2		5		8	6	
9	6			3			1	7
	1		7		6		3	

Schwer

Lösung Dezember 2017 / Nr. 260:

3	1	5	6	7	2	8	9	4
9	6	4	8	3	5	1	2	7
7	2	8	4	1	9	3	6	5
6	7	1	2	9	4	5	8	3
8	9	3	5	6	7	4	1	2
5	4	2	3	8	1	9	7	6
1	3	9	7	5	6	2	4	8
2	8	6	1	4	3	7	5	9
4	5	7	9	2	8	6	3	1

Leicht

2	1	6	4	8	5	9	3	7
8	5	7	9	3	1	2	4	6
3	9	4	7	6	2	8	1	5
7	2	8	5	9	4	3	6	1
4	6	9	8	1	3	7	5	2
1	3	5	2	7	6	4	8	9
5	8	2	6	4	9	1	7	3
6	7	3	1	2	8	5	9	4
9	4	1	3	5	7	6	2	8

Schwer

HEMPELS-KARIKATUR von Berndt A. Skott
zu den Gesprächen zwischen CDU und SPD über eine mögliche Koalition



SO FARÄTSEL

Haben Sie zuvor das kleine
Sofa gefunden?

Dann Seite 2 lesen und
mitmachen!

Hilfe, die Bahn wird pünktlich!



Für 2018 hat die Deutsche Bahn einen sensationell guten Vorsatz gefasst: Sie will pünktlich werden. Genauer gesagt: zu 85 Prozent pünktlich. Einhundert Prozent pünktlich ist nicht möglich. Das hieße ja: fahrplanmäßig. Also wenn da steht: Ankunft 18 Uhr, dann muss der Zug ja nicht tatsächlich um 18 Uhr ankommen. Es muss ja noch ein Spielraum bleiben. Das ist ja schon wegen der normalen Lebenserfahrung erforderlich. Angenommen, Sie wollen jemanden vom Bahnhof abholen, der um 18 Uhr ankommen soll, dann wussten Sie doch bisher: Das muss ich nicht so genau nehmen, da kann ich ruhig eine halbe Stunde später kommen. Wenn der Zug um 18:30 Uhr eintrifft, ist er immer noch pünktlich – was anderes erwartet man doch schon gar nicht mehr. Dadurch war zwischen der Bahn und ihren Kunden ja auch schon lange so eine Art Gemütlichkeit aufgekommen. »Ich soll um 19 Uhr ankommen, dann hol mich man so um 20 Uhr ab.«

Es war einfach schön, durch die Bahn des Öfteren mal etwas mehr Zeit zu haben. Wenn die Bahn dann doch mal unwahrscheinlicherweise auf die Minute pünktlich war, dann konnte man noch ein bisschen durch die Bahnhofshalle schlendern oder irgendwo ein Bier trinken. Man hetzte auch nicht mehr zum Bahnhof, man sagte sich: Die Bahn kommt ja sowieso zu spät.

Nun aber entwickeln die bei der Bahn plötzlich den Ehrgeiz, pünktlich zu sein. Welch eine Verschlechterung des Services. Bisher fiel es doch der Ehefrau zum Beispiel gar nicht auf, wenn ihr Gatte sie abends um 19 Uhr anrief: »Schatz, der Zug hat zwei Stunden Verspätung. Da bleibe ich heute nacht noch in Berlin.« Es gab keine Verdächtigungen aber dafür viele mögliche Vergnügungen, die sonst nicht möglich gewesen wären.

Aber nun auch noch mit der Verschärfung: zu 85 Prozent! Damit kann doch niemand etwas Nützliches anfangen. Bei einer Reisedauer von zwei Stunden wäre man nach Ansicht der Bahn noch pünktlich, wenn der Zug sich um 18 Minuten verspätet. Aber, bitte was soll man mit 18 Minuten anfangen? Da kann man ja nicht mal irgendwo ein Glas Wein trinken mit seiner Freundin.

Nein, nein – mit diesem Pünktlichkeitsfimmel verliert die Bahn ihr bestes Image, das da lautete: Auf die Bahn kann man sich nicht verlassen! Außerdem: Was soll man mit so einer Aussage anfangen: Wir kommen zu 85 Prozent pünktlich? Man sagt ja auch nicht: Ich liebe dich zu 85 Prozent! (Obwohl, auch auf diesem Gebiet sind ja 100 Prozent die reine Illusion . . .)

.....

**DER SATIRIKER HANS SCHEIBNER HAT SICH AUCH
ALS KABARETTIST, LIEDERMACHER UND POET EINEN NAMEN GEMACHT.
IM BUCHHANDEL ERHÄLTlich IST UNTER ANDEREM
»DAS GROSSE HANS-SCHEIBNER-BUCH« (HEYNE).**

ideenwerft®
WERBEAGENTUR

*Wir machen
Ihr Projekt
seetauglich!*

Webdesign | Online-Marketing | Print
Schülperbaum 31 • 24103 Kiel • 0431 26092211
info@ideenwerft.com • www.ideenwerft.com

OBOLUS
SOZIALLÄDEN IN KIEL

**Bringen Sie Licht
in die dunkle Jahreszeit
und spenden Sie:**

- Herrenkleidung
- Schuhe
- Spielzeug
- Elektroartikel und
- Haushaltswaren

Sophienblatt 64 a
Mo.- Fr. 9:00 - 18:00

**Gaarden
Johannesstraße 48**
Mo.- Fr. 9:00 - 18:00

**Dietrichsdorf
Hertzstraße 75**
Mo.- Fr. 9:00 - 16:00

Ein Projekt von:
jobcenter.kiel

Ollie's Getränke Service

Getränke, Fassbier und Zapfanlage, Wein und Sekt, Lieferservice bis Kiel und weiter... und wir stellen Ihnen die Ware in den Kofferraum

VOM 8. BIS 12. 1. 2018 IM ANGEBOT:



Steinmeier Apfelsaft
(klar und trüb)

9,99 € je 12 x 0,7l (+ Pfand)

Ollie's Getränkeservice, Kieler Straße 10, Langwedel
Öffnungszeiten: Mo. + Fr. 9-17 Uhr, Di. - Do. 14-17 Uhr
Telefon: 0 43 29 / 8 16

MEIN ZUHAUSE.

**ZWANGSRÄUMUNGEN
GEHÖREN WELTWEIT FÜR
TAUSENDE ZUM ALLTAG.**

Wir setzen uns für die Rechte dieser Menschen ein. Mitmachen!
www.amnesty.de/wohnen

WOHNEN. IN WÜRDE.

**AMNESTY
INTERNATIONAL**



Familien suchen in der Trümmerlandschaft ihrer abgerissenen Häuser in Duj. Prof. Dr. Ingrid Hübner
Januar 2009 © www.fotothek.com